

# Architektur und Gesellschaft

„Haus der sozialistischen Kultur“ für Dresden

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir unter dem Thema „Wie bauen wir morgen?“ eine Reihe von Beiträgen über verschiedene Probleme des Bauens. Wir baten Genossen Professor Wiel um seine Einschätzung. Er hält die in unserer Zeitung geführte Diskussion über Fragen der sozialistischen Architektur für fruchtbar und interessant, besonders für den Laien, der über das künftige Bauen im allgemeinen sehr unklare Vorstellungen hat. Es wurden viele wertvolle Beiträge von

Angehörigen der Hauptfachrichtung Architektur geschrieben, in denen unter anderem zum Ausdruck gebracht wird, daß Funktion, Konstruktion und Gestaltung von der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft abhängig sind, und daß also auch die Architektur, die eine Synthese darstellt, in Veränderung begriffen ist. Das heißt, im Sozialismus sieht das Ansehen unserer Städte anders aus als in früheren Epochen.

„Es ist richtig“, sagt Professor Wiel, „daß nicht allein die neue Ästhetik oder die moderne Konstruktion und Technologie – wie vielfach angenommen wird – die Architektur prägen, sondern die sinnvolle Verbindung aller dieser Komponenten.“

Die Architekturtheorie gehört zweifellos zu den wichtigen Grundlagen. Sie findet ihre notwendige Ergänzung in der Praxis. Deshalb halte ich es für wertvoll, daß sich unsere Professoren immer wieder praktischer Aufgaben annehmen. An einigen Bauten unserer Technischen Universität können wir obengenannte Synthese finden. Ein besonders gutes Beispiel der Einheit moderner Technik, neuartiger Gestaltung und Funktion einer sozialistischen Hochschule ist meines Erachtens die Halle der Fördertechnik. Das ist wirklich eine zukunftsweisende Lösung! Wir können das Neue auch an dem Neubau der Chemie, der ebenfalls von Professor Schaarschmidt projektiert wurde, und an den Studentenhochhäusern von Prof. Dr. Rettig erkennen: Mit der gesellschaftlichen Entwicklung wird auch die neue Architektur sichtbar.“

Prof. Wiel schildert uns sodann den Werdegang der Entwürfe für das „Haus der sozialistischen Kultur“ in Dresden.

„Schon mit den ersten Wiederaufbauplänen wurde an der Nordseite des Altmarktes ein Kulturhaus vorgesehen. Der Standort liegt am Kreuzungspunkt der Ernst-Thälmann-Straße und der Verlängerung der Prager Straße über die Seestraße nach Neustadt, das heißt im Kreuzungspunkt der Verbindung von Süd nach Nord und West nach Ost. Diese Lage wird seit zehn Jahren als geeignet angesehen, um dem neuen Dresden einen städtebaulichen Höhepunkt zu geben. Wie nun dieser städtebauliche Höhepunkt aussehen soll, darin haben sich allerdings die Vorstellungen gewandelt.“

Zunächst stellte man sich hier ein zentrales Turmhaus vor, dessen Gewand an historische Formen anknüpfen sollte. Es zeigte sich aber, daß dieses Bild mit der Funktion und Konstruktion eines modernen Kulturhauses nicht in Einklang gebracht werden kann.

1959 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem ein Turm in Verbindung mit dem „Haus der sozialistischen Kultur“ gefordert wurde, das heißt ein Turm, der neben dem Haus steht. Der Vorschlag meines Kollektivs wich von dieser Forderung ab: Wir sahen einen einfachen rechteckigen Baukörper mit einer flachen Aluminiumkuppel vor. Die-

ser Vorschlag wurde nicht akzeptiert, da er den damaligen Vorstellungen widersprach. Dennoch wurde er wegen seiner funktionellen Vorzüge und seiner konstruktiven Ordnung durch einen Ankauf ausgezeichnet.

Der gleichfalls angekaufte Vorschlag von Professor Engländer, Weimar, wurde für die Weiterbearbeitung als am ehesten geeignet befunden. Er sah eine moderne Lösung, jedoch mit einem Turm an dem Kreuzungspunkt Seestraße – Schloßstraße – Ernst-Thälmann-Straße vor.

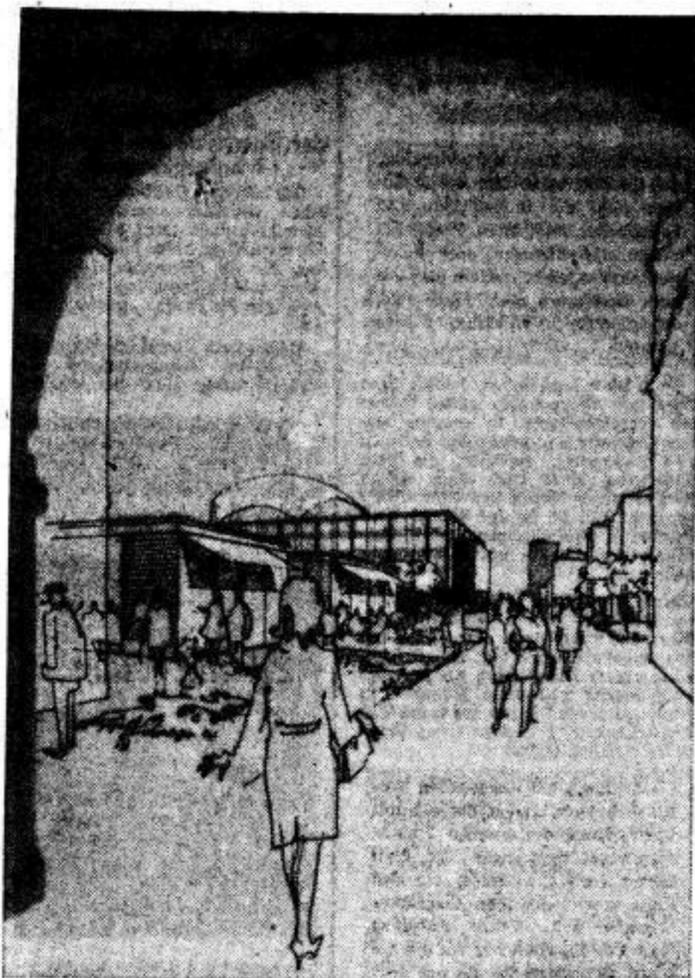
In den folgenden Jahren wurde dieser Entwurf weiter bearbeitet, ohne daß eine überzeugende Lösung für die städtebauliche Eingliederung und die Gestaltung des Turmes gefunden werden konnte. Es wurde versucht, in diesem Turm Zirkelräume und Ausstellungsräume unterzubringen, zum anderen ihn ohne räumliche Nutzung als Glockenturm zu gestalten.

Bis zu dieser Zeit wurde das Zentrum der neuen Stadt Dresden immer mit dem Zentrum der historischen Altstadt gleichgesetzt. Mit den neuesten Plänen für die Entwicklung Dresdens zu einer modernen sozialistischen Großstadt wurde festgelegt, daß das Zentrum der künftigen Stadt ein weit größeres Gebiet umschließen muß: Hauptbahnhof, Fockplatz, Neustädter Bahnhof, entlang der Bahntrasse bis zum Hauptbahnhof. Die Planung muß daher das ganze Gebiet berücksichtigen. An dem Standort des Kulturhauses wird nach wie vor festgehalten. Im Gegensatz aber zu früher soll das alte Zentrum nicht durch neue Türme ergänzt werden; moderne Hochhäuser werden hingegen im erweiterten Zentrum ihren Platz finden, z. B. im Zuge der Prager Straße ein Hotelhochhaus, an der Westseite des Postplatzes ein Verwaltungsgebäude, Hochhäuser am Fockplatz, Platz der Einheit und Neustädter Bahnhof, so daß im Stadtbild das große Zentrum auch ablesbar wird.

Es ergab sich damit für das „Haus der sozialistischen Kultur“ die Aufgabe, einen kraftvollen städtebaulichen Mittelpunkt zu schaffen, der die neue gesellschaftliche Epoche zum Ausdruck bringt und dabei keinen Gegensatz zu dem überlieferten und wiederhergestellten Bestand darstellt, der das Neue und das Alte zu einer städtebaulichen Einheit zusammenbindet und den funktionellen und konstruktiven Erfordernissen voll gerecht wird.

Wir wurden aufgefordert, auf der Grundlage unseres Wettbewerbsentwurfs von 1959 ein Projekt zu erarbeiten, das sich im wesentlichen von der früheren Lösung durch das neue Raumprogramm unterscheiden sollte. Nachdem nun dieser Vorschlag, an dem der bekannte Theaterspezialist Professor Dr. Hemmerling maßgebend beteiligt ist, von der Stadtverordnetenversammlung bestätigt worden ist, wurde VEB Hochbauprojektierung unter Leitung von Chefarchitekt Hänisch beauftragt, das Grundprojekt und das Ausführungsprojekt zu erarbeiten.

Hier eröffnet sich eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Instituten der Technischen Universität, den Projektierungsbüros und den Ausführungsbetrieben.“



Das „Haus der sozialistischen Kultur“ durch das Georgentor gesehen. Foto: Bildstelle

## Sozialistisches Recht – Sache aller!

Die Vereinigung Demokratischer Juristen, Bezirks- und Stadtausschuß der Nationalen Front hatten kürzlich zu einem Forum über die Entwicklung des Rechts in den beiden deutschen Staaten in den Dresdner Karl-Herrmann-Saal eingeladen. Wie stark solche Fragen interessieren, zeigte sich daran, daß der Saal überfüllt war. Redner des Abends war der bekannte Strafverteidiger Prof. Dr. Kaul, Berlin, der von Dipl. jur. Henschel, Institut für Staat und Recht an der TU, herzlich begrüßt wurde.

Schwerpunkt der Aussprache war der tiefe Gegensatz in der Rechtspflege der sozialistischen DDR und dem westdeutschen Staat der Militaristen und Ultras.

### Fall Dr. Röhrig symptomatisch

In welchem der beiden deutschen Staaten das Recht in Übereinstimmung mit den Lebensinteressen der Massen steht, demonstrierte Prof. Kaul an einem für die TU recht aufschlußreichen Beispiel: Im Vorjahr wurde der Göttinger Dozent Dr. Röhrig bei einem Besuch in der DDR festgenommen. Einige westdeutsche Wissenschaftler und Studenten reichten daraufhin – offenbar gesteuert – „Proteste“ bei Professoren und Rektoren ein mit der Forderung, sich für eine Freilassung des Röhrig einzusetzen. Im Prozeß nun gab der Angeklagte aber zu, daß er jahrelang, um unseren Staat zu schädigen, junge Wissenschaftler der beiden Fakultäten für Forstwirtschaft unserer Republik nach Westdeutschland abwarb. Er erklärte: „Ich wollte, daß die DDR durch den Weggang der Wissenschaftler ausbluten sollte“ (!). Prof. Kaul, der Dr. Röhrig verteidigt hatte, erklärte sich bereit, vor Göttinger Professoren und Studenten über den Prozeß und seine Ursachen zu sprechen. Er konnte den Fall jedoch nur vor kleinem Kreis vortragen. Die Göttinger Studenten waren entgegen seinem Wunsche ferngehalten worden. Prof. Kaul richtete die Frage an seine westdeutschen Kollegen, wie sie sich wohl verhalten hätten, wenn ein Mitglied ihres Kollegiums während eines Gastaufenthaltes – nicht in Berlin und Dresden, sondern der Universität Sevilla – wissenschaftliche Mitarbeiter heimlich abgeworben hätte. Und er gab auch die Antwort auf diese Frage. Die Universitätsleitung hätte in solchem Falle ein Schreiben, wenn nicht eine Delegation, zum Rektor nach Sevilla geschickt und sich für das unmögliche Verhalten ihres Kollegen entschuldigt. Die Göttinger Professoren haben zu diesem Vorwurf geschwiegen. Das Interesse der herrschenden Klasse Westdeutschlands stand ihnen höher als das nationale Interesse unseres Volkes, das die DDR vertritt. Sie hatten nicht erkannt, daß nicht die deutsche Großbourgeoisie, sondern nur die deutsche Arbeiterklasse als führende Kraft dazu befähigt ist, unser Volk in eine Zukunft des Friedens und des Wohlstands zu führen.

Noch eine ganze Reihe interessanter Fragen konnte im Laufe des Abends beantwortet werden. Dieses Forum war ein gelungener Versuch, die werktätige Bevölkerung unserer Stadt mit dem Wesen und den Aufgaben unseres Rechts als Förderer des gesellschaftlichen Fortschritts vertraut zu machen.

Dr. Arwed Schulz

## GOST-Standards in der Universitätsbibliothek

In der „UZ“ wurde bereits auf die Bedeutung der sowjetischen GOST-Normen für den sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik hingewiesen.

Die Bibliothek der TU unternahm es daher, in Zusammenarbeit mit den Standardisierungsstellen der Fachbereiche, die GOST-Standards zentral zu sammeln. Etwa 3 500 dieser Standards liegen jetzt als Lichtpausen oder Fotokopien in deutscher Übersetzung vor. Sie können im Lesesaal der Universitätsbibliothek eingesehen werden. Die Sammlung wird laufend ergänzt. Neben einem Verzeichnis in deutscher und russischer Sprache dient eine Gegenüberstellung von TGL, GOST und DIN weiterer Orientierung.

Den Wissenschaftlern der TU, die an der Schaffung neuer DDR-Standards mitarbeiten, sowie den Betrieben und anderen technisch-wissenschaftlichen Einrichtungen ist damit eine Möglichkeit gegeben, sich jederzeit an zentraler Stelle rasch einen Überblick über die sowjetische Standardisierung zu verschaffen.

E. Skell.

Dr. Ursula Roisch, Mitglied des Büros der SED-Bezirksleitung:

## Freiheit für Ludwig Landwehr!

Manchmal gewinnen Vorträge des Alltags historische Bedeutung, wenn sie blitzartig eine bestimmte gesellschaftliche Situation beleuchten, das Wesen eines Systems grell enthüllen. Ein solches Beispiel ist die Verhaftung Ludwig Landwehrs, des 1. Vorsitzenden der VVN von Niedersachsen. Er wurde



„straffällig“, weil er als ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald zwei der Mörder Ernst Thälmanns aufspürte und gegen sie Strafanzeige erstattete.

Die Mörder genießen die „demokratischen Rechte“ des Bonner Staates, der Antifaschist sitzt hinter Gittern. Freiheit, die sie meinen! SS-Führer als Religionslehrer, um aus „christlicher Ver-

antwortung“ heraus die Jugend für den „heiligen Feldzug“ des Herrn Strauß und Kompanie gen Osten zu präparieren. Welche Perfidie! Wir sollten uns das immer wieder vor Augen führen, um die Bedeutung der Maßnahmen vom 13. August 1961 zur Erhaltung des Friedens voll zu erkennen.

Verhandlungswille und Bereitschaft zu Kompromissen in bestimmten Fragen um des Friedens willen – ja, niemals aber den Kopf in den Rachen des Wolfes legen!

Und so ist es nur Ausdruck der hohen Verantwortung der Sowjetregierung den Völkern gegenüber, wenn sie neben ihren Vorschlägen für die allgemeine und vollständige Abrüstung in Genf die Kernwaffenversuche nach den Provokationen der USA wieder aufnehmen wird, um die Sicherheit des sozialistischen Lagers zu gewährleisten.

Wer war es, der 1917 den Funkspruch: „An Alle...“ durch den Äther schickte, und wer war es, der den jungen Sowjetstaat mit Intervention überzog und 1941 dieses Beispiel wiederholte?

Die aus diesem Vergleich sich ergebende Alternative fordert von uns in der gegebenen Situation, den Ruf „An Alle...“ so zu verstehen: Im Rahmen der Nationalen Front für die Einbeziehung aller Bürger in den Friedenskampf tätig zu sein und gleichzeitig durch Einsatz aller Kraft am eigenen Arbeitsplatz mit für die ökonomische Stärkung der DDR zu sorgen.

Das ist der Aspekt, unter dem ich auch meine Funktion als neugewähltes Mitglied des Büros der Bezirksleitung unserer Partei sehe.



Standortsituation des „Hauses der sozialistischen Kultur“ am Altmarkt – Modellfoto

Foto: Rat der Stadt Dresden

## Cuba libre!



Unsere brüderlichen Grüße dem heldenmütigen kubanischen Volk zum Jahrestag des Beginns seiner Revolution! Unser Bild zeigt den kubanischen Freund Rivero, Student der TU. Kreidzeichnung von Edmund Götz, Dresden.)

„Universitätszeitung“

Seite 3